



Abend -

Zeitung.

1.

Dienstag, am 1. Januar 1822.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Des neuen Jahres guter Morgen.

Guten Morgen, neues Jahr!
Das zu meinem Lager tritt,
Und mich wie die Mutter weckt,
Wenn das Kind mit Neuglein klar
Nach ihr aus die Händchen streckt,
Guten Morgen, neues Jahr!

Zu der Hoffnung weckst du mich,
Bietest mir die Knospen schon,
Die entfalten sollen reich
Sich zu Blumen dann durch dich.
Wie ist deine Hand so weich!
Denn zur Hoffnung weckst du mich.

Weckst zur Liebe mich auch auf.
Offen ist das Herz und voll.
Zieh' herein, du Himmelsgunst,
Kröne mir den Lebenslauf,
Liebe für Natur und Kunst!
Denn zu ihr weckst du mich auf.

Und du weckst mich zum Vertrau'n.
Thürmen auch sich Wolken auf,
Gottes Sonne steht doch fest,
Und strahlt nieder auf die Au'n.
Liebe nie von Hoffnung läßt,
Und zu beiden tritt Vertrau'n.

Und so: guten Morgen dir
Wiederum, du neues Jahr!
Was du bringst, giebt Gottes Huld,
In ihm sind und leben wir.
Jahr, noch rein von Schmerz und Schuld,
Guten, guten Morgen dir!

Th. Hell.

Die Patrizier.

Eine Erzählung aus dem letzten Drittel des sechs-
zehnten Jahrhunderts.

Von E. van der Velde.

Es war im Jahr 1568 am siebenzehnten Mai alten
Styls, am Montage nach Cantate, als Frau Al-
thea, die Witwe des von Nek auf Bögendorf, in
ihrem Quartiere zu Schweidnitz saß. Noch um-
wallte der schwarze Trauerschleier ihr schönes blei-
ches Gesicht und mit wehmüthiger Bärtlichkeit blick-
ten ihre blauen Augen durch Thränen auf das ein-
zige Pfand einer kurzen, glücklichen Ehe, ihren vier-
jährigen Heinrich, der auf ihrem Schoße saß und in
kindischem Spiele die goldenen Locken der Mutter
unter der Witwenhaube hervorziehen suchte. Vor
ihr stand ihr alter Oheim, Herr Seyfried von Schin-
del, der, den vollen Silberpokal in der Hand, sich
in Trostgründen erschöpfte, den Schmerz der gelieb-
ten Nichte zu lindern.

Es ist löblich von Euch, sprach er mit gutmä-
thigem Eifer: daß Ihr den Verlust Eures Herrn
also begehrt, und ich kann die Witwen selber nicht
leiden, die, gleich grünem Holze, an dem einen En-
de weinen und an dem andern brennen; aber man
kann auch des Guten zu viel thun, und Eure gänz-
liche Hingebung an die Schwermuth ist so wider
die Vernunft, als wider Gottes Gebot.